

Ich mache Frauenpolitik : meine Politik

Autor(en): **Zemp, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **20 (1978)**

Heft 5: **Engagement in der Politik**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ICH MACHE FRAUENPOLITIK – MEINE POLITIK

Wenn ich mein bisheriges politisches Leben zurückverfolge, sehe ich, dass ich während der Stanserwoche (veranstaltungen der Drehbuchgruppe) mich das erstmalig gemeinsam mit einer Gruppe an die Öffentlichkeit wandte, um so eine Veränderung zu erzielen. Mit anderen Worten: wir engagierten uns politisch. Aufgrund dieses Erlebnisses analysierte ich die Strukturen unserer Gesellschaft zum erstenmal. Ich begriff immer mehr, dass es nicht Zufall ist, dass unsere Gesellschaft, behinderte, Schwule, Frauen, Arbeiter . . . unterdrückt.

Später, während meiner Lehre als Krankenschwester, erlebte ich mich selber als Arbeiter, erlebte aber auch die Situation der Krankenschwester als spezifischen Frauenberuf. Das Beispiel der Arztvisite zeigt deutlich: obwohl in diesem Beruf vor allem Frauen tätig sind, sind es Männer, die unsere Vorgesetzten sind. Diese Situation betrifft mich direkt, diese Diskriminierung spüre ich jeden Tag.

Das war für mich der Grund, mich zu wehren, Veränderungen anzustreben. Ich trat einer Frauengruppe bei.

Warum nicht in eine Partei?

Wir Frauen sind überzeugt, dass wir unsere Forderungen nicht innerhalb von Männerbeherrschten Gremien durchsetzen können. Die heutige Situation zeigt deutlich, dass Frauen im Parlament, Gewerkschaften und Parteien nur Alibifunktionen erfüllen. Alibifunktionen deshalb, weil sie als Protokollführerinnen oder als Politstar gebraucht werden, ihre spezifischen Frauenprobleme werden nicht durchgesetzt. Seit 1945 steht in der Bundesverfassung ein Artikel, der den Bund beauftragt, ein Gesetz über Mutterschaftsversicherung zu schaffen. Tatsache ist, dass es dieses Gesetz heute noch nicht gibt in der Schweiz. Praktisch alle Parteien (CVP bis SP) haben diese Forderung irgendwo in ihr Parteiprogramm aufgenommen, aber keine Partei hat ihre Kräfte eingesetzt, um dieses Gesetz zu verwirklichen.

Dieses Beispiel und noch viele andere zeigen uns klar, dass wir unsere eigenen Formen finden müssen, um unseren Frauenkampf zu führen. Die neue Frauenbewegung hat diese teilweise gebracht. Durch unsere Diskussionsgruppen wird es vielen Frauen möglich, über scheinbar private Probleme zu sprechen und so im gemeinsamen Gespräch zu erkennen, dass das nicht ihre individuellen Probleme sind, sondern die Probleme vieler Frauen. Über solche Gespräche erarbeiten wir die gesellschaftlichen Ursachen und Zusammenhänge, die unsere Frauenspezifische Situation bestimmen. Wir entwickeln politisches Bewusstsein. Diese Gespräche stärken uns auch in unserem Privatleben, wir erleben Solidarität, diese wiederum erleichtert uns den gemeinsamen Kampf.

Wir organisieren uns autonom, autonom heisst, unabhängig von Parteien und politischen Gruppen. Unsere Kampfformen beschränken sich nicht auf Initiativen. Wir gehen auf die Strasse mit unseren Frauentheatern, mit denen wir unsere Forderungen ausdrücken, hexen eine Nacht lang durch die Stadt, um so den Leuten bewusst zu machen: auch uns gehört die Nacht, wir wollen nicht länger Angst haben, uns nachts alleine auf der Strasse zu bewegen.

Diese form der organisierung ist lockerer, spontaner und kreativer. Sie lässt jeder frau mehr möglichkeiten offen sich zu formulieren, ihre forderungen durchzusetzen, ohne zuerst die hierarchischen strukturen z.b. einer partei durchlaufen zu müssen.

Maria Zemp



Zum 8. März – INTERNATIONALER TAG DER FRAU – gingen in Fribourg gegen 2'000 frauen auf die strasse. Sie demonstrierten gegen die alltägliche gewalt gegen die frauen, forderten das recht auf abtreibung, gleiche rechte und mutterschaftsversicherung.

E i n e a n f r a g e

1. Werden behinderte überhaupt als mitglieder in die politischen parteien aufgenommen?
2. Was muss ich machen, um eventuell in eine partei aufgenommen zu werden?
3. Politik interessiert mich sehr.

Margrit Altorfer